

## Predigt zu Markus 14,32-36 und Lukas 22,43-44

*Markus 14,32 Jesus und seine Jünger kommen an einen Ort, der Getsemane heisst. Jesus sagt zu ihnen: Bleibt hier sitzen, solange ich bete. 33 Er nahm Petrus und Jakobus und Johannes mit sich. Da begann er zu zittern und zu zagen 34 und er sagt zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht! 35 Er ging ein paar Schritte weiter, warf sich auf die Erde nieder und betete, dass die Stunde, wenn möglich, an ihm vorübergehe. 36 Er sprach: Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.*  
*Lukas 22,43 Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. 44 Er betete in seiner Todesangst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.*

Diese Szene in Getsemane ereignete sich am Vorabend zu Karfreitag. Jesus ahnt, was auf ihn zukommt. Er ist *zu Tode betrübt*. Er ringt mit Gott im Gebet. Sozusagen als Vorgriff auf die blutige Hinrichtung am Kreuz tropft schon jetzt der *Schweiss* von Jesus *wie Blut auf die Erde*, während er *in seiner Todesangst noch inständiger betet*. Auch wenn Jesus schon vor seinem Tod mehrfach und mit grosser Gewissheit davon sprach, dass er danach auferstehen werde (vergleiche Markus 8,31; 9,31; 10,34); auch wenn wir heute nach Ostern leben und die Ostergeschichten kennen – das Sterben ist für Jesus nicht etwa ein Spaziergang. Er zittert und zagt, leidet grosse Not und Angst.

Ich habe selber einmal so etwas wie Todesangst verspürt. Vor Jahren in Kalifornien erlebte ich ein grosses Erdbeben, das auch Todesopfer forderte. Wir hatten uns im Vorfeld informiert, wie man sich im Ernstfall verhalten sollte. Das Erdbeben überraschte uns im Haus, wo wir bei Freunden logierten. Wie gelernt, flüchteten wir uns unter einen Türrahmen, dem stabilsten Ort des Gebäudes. Dort sass ich am Boden und wartete: Da zog sich mir das Herz zusammen, es schmerzte und wurde eng und enger. Unwillkürliche Angst überkam mich – und ich meinte, so sei es, wenn das Herz zu schlagen aufhört. Eine Art Todesangst. Das Gefühl überschwemmte mich, die Enge umklammerte mich und nahm mich ganz in Beschlag. Erst nach ein paar Sekunden, als das Beben nachliess und die enge Angst wieder abebbte, konnte ich wieder denken und beten.

Meine Erfahrung von Todesangst unterscheidet sich von derjenigen von Jesus, die viel länger andauerte, die ihn auch nicht ausser Gefecht setzte, sondern in der er aktiv handelte, redete, entschied. Die Erzählung aus dem Garten Getsemane deutet eben noch eine ganz andere Dimension an, warum Jesus *zu Tode betrübt* war. Es war mehr als der Tod, das physische Ableben, das ihn schreckte – das auch uns schrecken kann als Angst vor dem Ungewissen des Sterbens und des Danach, als Angst vor möglichen Schmerzen des Sterbens. Jesus betet nämlich zu Gott: *Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir!* Jesus sieht seinen bevorstehenden Tod als Kelch des Zorns und Gerichts von Gott, ein Becher voller Zerstörung und Vernichtung, wie ihn die alttestamentlichen Propheten beschreiben (vergleiche zum Beispiel Jesaja 51,17; Jeremia 25,15-29). Das eigentlich Schlimme und Schreckliche am Tod für Jesus ist, vom lebendigen Gott getrennt zu sein: Von Gott vergessen (vergleiche zum Beispiel Psalm 13,2+4) bzw. als Mensch nicht mehr in Verbindung mit Gott sein, nicht mehr an ihn denken und ihm danken können (vergleiche Psalm 6,6). Diese Aussicht lässt Jesus zittern und zagen im Garten Getsemane, treibt ihm in seiner Todesangst Schweiß wie Blutstropfen auf die Stirn, lässt ihn verzweifelt mit Gott ringen: *Nimm diesen Kelch von mir! - Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.*

So trinkt Jesus diesen Kelch am Karfreitag, am Kreuz. Im Sterben betet Jesus den Psalm 22 aus dem Alten Testament: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (Psalm 22,2; Markus 15,34) Er trinkt den Becher, voll mit allem Bösen dieser Welt – mit Ungerechtigkeit, Egoismus, Hass, Lieblosigkeit. Er trinkt den Becher mit allem menschlichen Stolz darin, mit Geiz und Masslosigkeit, mit Zorn, Neid und Trägheit, die das Leben vergiften und töten. Er trinkt den Becher, angefüllt mit Gottes «Nein» gegen alles, was das Gute und Schöne und Wahre, das gottgewollte Leben zerstört. Er trinkt den Kelch des Gerichts und stirbt.

Mit einem anderen Bild und Vergleich sagt es Johannes der Täufer lang vor dem Karfreitag, zu Beginn des öffentlichen Auftretens von Jesus: *Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt, wegträgt, beseitigt.* (Johannes 1,29) Im alten Israel übertrugen die Menschen ihre Schuld symbolisch auf ein Lamm, das als Schuldopfer dargebracht wurde. So beseitigte Gott ihre Sünde und schenkte ihnen Vergebung. Johannes der Täufer sieht Jesus als ein solches Lamm, auf das Gott selber die Sünde der ganzen Welt packt und wegschafft.

Die Sünde der Welt und das göttliche «Nein» dagegen, diese Gottverlassenheit hat Jesus zu Tode betrübt, ihn zittern und zagen lassen. Er stirbt nicht nur seinen eigenen Tod, sondern er übernimmt mit der Sünde der Welt auch deren Folge und Wirkung, den Tod der ganzen Menschheit, stellvertretend für jede und jeden. Er stirbt für uns, so wie im alten Israel das Opferlamm starb und der Mensch neu aufleben konnte, in Gemeinschaft mit Gott und seinen Mitmenschen, versöhnt, vergeben, frei.

Wir kennen aus unserer Schweizer Geschichte den Arnold Winkelried, der mit seinem heldenhaften Opfer bei der Schlacht von Sempach 1386 das Geschick der Eidgenossen wandte und den Sieg ermöglichte. Ob das sich nun historisch genau so zugetragen hat oder etwas legendarisch überformt ist: Stellvertretend für die andern gab er sein Leben und bahnte ihnen den Weg in die Freiheit. So wie Jesus am Karfreitag stellvertretend für uns Menschen starb, damit wir leben können. Natürlich nicht so leben wie damals die Eidgenossen bei Sempach, die durch Winkelrieds Tod die habsburgischen Soldaten niedermetzelten. Hier hinkt der Vergleich von Winkelried mit Jesus. Vielmehr schenkt Gott uns Vergebung der Sünde durch die Hingabe und Tod von Jesus an unserer Stelle; er schenkt Versöhnung und eröffnet ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit.

In Getsemane ist Jesus zu Tode betrübt. Lukas erzählt dann: Ein Engel kommt vom Himmel und ist bei Jesus, mitten in seinem Ringen mit Gott, mitten in seiner Todesangst, mitten in seinem Grauen vor dem Kelch des Gerichts und der Last der Sünde der Welt. *Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.* Gott selber ist bei Jesus und versichert ihm: «Nein, du bist nicht von mir verlassen, wenn du in den Tod gehst. Ich selber stärke dich auf diesem Weg ans Kreuz.» In die tiefste Nacht hinein, in der Jesus zu Tode betrübt ist, öffnet sich der Himmel, steigt ein Engel herab, erlebt Jesus Gottes lebensspendende Kraft.

So ist es auch am Karfreitag. Lukas berichtet noch von weiteren Worten von Jesus am Kreuz: Neben dem *Mein Gott, warum hast du mich verlassen* (Markus 15,34) sagt Jesus auch: *Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist. Mit diesen Worten verschied er.* (Lukas 23,46) Inmitten der tiefen Gottverlassenheit wegen der Sünde bleibt Jesus verbunden mit dem Himmel. Inmitten des Schreckens des Todes erlebt Jesus Gottes ausgestreckte Hände, denen er sich im Frieden anvertraut.

Einige Jahre nach Karfreitag erklärt der Apostel Paulus diesen schrecklichen und wundervollen Tod von Jesus so: *Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich.* (2.Korinther 5,19) Am Kreuz von Jesus tut Gott alles, um das Böse dieser Welt auf sich selber zu nehmen. *Gott selber war in Christus*, als Jesus in seinem Tod das «Nein» von Gott gegen die Sünde erlitt. *Gott in Christus* absorbiert den ganzen Mist der ganzen Welt bei sich. Und so sagt Gott in Christus «Ja» zu seiner Welt, er schafft die Versöhnung mit uns. Gott schafft alles Trennende beiseite, von Jesus weggetragen, und kommt uns den ganzen Weg entgegen: Vergebung ohne Bedingung, Gnade ohne Wenn und Aber, offene Arme ohne Vorwürfe und Vorbehalte.

In Getsemane ist die Seele von Jesus zu Tode betrübt und gleichzeitig erlebt er die Kraft des himmlischen Boten. An Karfreitag durchlebt Jesus die äusserste Gottverlassenheit und ebenso befiehlt er seinen Geist in die Hände des Vaters, der ihn empfängt. Darum können wir aus der Not und dem Tod von Jesus in doppelter Weise Zuversicht schöpfen, wie wir es eingangs von der Singgemeinde gehört haben: «Fürchte dich nicht, spricht unser Gott, ich bin mit dir, ich helfe dir, denn ich bin der Herr, dein Gott, der zu dir spricht: Fürchte dich nicht!» (Felix Mendelssohn, Oratorium Elias, Nr. 25) Und ausgangs hören werden: «Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht. Wenn du mitten in Angst wandelst, so erquickt er dich.» (ebenda, Nr. 29)

Zuerst: Wenn wir uns hundselend und gottverlassen fühlen, dann will Gott uns den Himmel öffnen, einen Engel senden, uns stärken. In unseren Todesängsten und Kämpfen ist Jesus Christus bei uns, der eben solche Not durchlitt; der mit uns fühlen kann; der weiss, wie es uns geht; der aus eigener Erfahrung kennt, einsam und unverstanden zu sein. Wir sehen den Schmerzensmann am Kreuz, der solidarisch ist mit uns in unseren Schmerzen. Das kleine Kind in der Krippe an Weihnachten, der Immanuel, der Gott-mit-uns bleibt mit uns, von der Wiege bis zur Bahre. Gott kommt in Jesus zur Welt, um in unserer Welt bei uns zu sein, auch in unseren tiefsten Nöten. Wir fühlen uns manchmal gottverlassen, aber Gott verlässt uns nicht.

Dann: Gott ist nicht nur mit uns, sondern auch für uns. Wenn wir versagen und schuldig werden, andere ungerecht oder lieblos behandeln; wenn wir an unseren eigenen Idealen scheitern und uns vor uns selber schämen; wenn wir uns von Gott abwenden und ihn links liegen lassen – dann bleibt Gott ein Gott für uns. Das verbürgt uns die Not und der Tod von Jesus am Kreuz. Dort geschieht ein grosser Tausch: *Gott hat Jesus für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes werden.* (2.Korinther 5,21) *So versöhnt Gott in Christus die Welt mit sich.* (2.Korinther 5,19) Am Kreuz hat Jesus geerntet, was wir an Ungutem gesät haben. Und wir dürfen von seiner Gerechtigkeit ernten, die er durch sein Sterben gesät hat. Jesus stirbt für uns, an unserer Stelle. Wie der Prophet Jesaja sagte (53,5): *Durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren.* So geben seine Not und Tod uns Zuversicht und Heil in unseren Nöten.

Das Kreuz ist das zentrale Symbol des Christentums. Ich denke, zu recht. Auch wenn es ein grausames Folter- und Hinrichtungsinstrument in der römischen Antike war. Wir begehen Karfreitag als hohen Feiertag, auch wenn Jesus *zu Tode betrübt* war. Weil er, gestärkt vom Engel des Himmels, den schrecklichen Kelch der Gottverlassenheit aus Gottes Hand nahm. Weil Gott in Christus war, als er als Lamm Gottes die Sünde der Welt ans Kreuz trug. Weil Jesus mit seinem Tod uns das Heil brachte: Vergebung und Versöhnung, Freiheit und Leben. In tiefem Ernst und grosser Freude schauen wir heute, schauen wir bei jedem Gottesdienst auf unseren Herrn Jesus Christus, gekreuzigt, für uns gestorben (Hinweis auf grosses Fenster im Chor).